

Nachkommenschaft jener Organismen vielleicht nur noch eine einzige Qualität von Ahnenplasmen für jede ihrer Arten besitzt, dass von einer vererbbaeren individuellen Formabänderung demnach heute kann noch die Rede sein kann, welche Folgerung mit den That-sachen und mit dem von Weismann erläuterten Teile der hier bis zu Ende ausgedachten Weismann'sehen Theorie in unlösbarem Widerspruche steht. Wollte man aber zur Rettung der letzteren annehmen, dass die Anzahl der Ahnenplasmen in den Keimzellen der voreambri-schen Organismen so ungeheuer groß gewesen ist, dass heute immer noch eine für die Ermöglichung der individuellen Formabänderung genü-gende Anzahl von Ahnenplasmen vorhanden ist, so bleibt immer noch die auf keine Weise mehr hinwegzuräumende Folgerung, dass die Keimzellen der höhern jetzt lebenden Organismen aus ungeheuer viel weniger Arten von Ahnenplasmen zusammengesetzt sind, als diejenigen der Angehörigen längst entschwundener Erdperioden, dass die letzteren demnach unvergleichlich viel mehr erbliche individuelle Abänderungen erlitten haben müssen, als solches bei den ersteren noch der Fall sein kann. Billigerweise bleibt es Weismann überlassen, zu dieser An-nahme und der aus ihr sich ergebenden Folgerung Stellung zu nehmen.

Aus den Verhandlungen gelehrter Gesellschaften.

Naturforschende Gesellschaft zu Dorpat.

Herr Prof. Dr. Kobert sprach „über die giftigen Spinnen Russ-lands“, von denen drei ein besonderes Interesse haben und die während des Vortrags herumgezeigt wurden (die sub Nr. III bezeichnete lebend). I. Die Solpuge, *Galeodes araneoides* Pall., wird, da es kein eigentliches russisches Wort dafür gibt, vom Volke Phalang genannt, ein Wort, welches Aristoteles für giftige Spinnen überhaupt eingeführt hat, und das von Linné dafür acceptiert wurde. Die erste genaue Kunde und zugleich leider auch die letzte stammt von dem Akademiker Pallas (1778). Danach soll sie außerordentlich giftig sein und Menschen und Tieren gefährlich werden. Es ist aber jetzt wieder in Frage gestellt, ob sie giftig ist oder nicht. Experimente wurden über die Giftwirkung wenigstens nie angestellt und von keinem Zoologen die Anwesenheit der Giftdrüse nachgewiesen. Vortragender ersucht alle, die darüber irgend etwas wissen, es ihm mitzuteilen. Dass ihr Biss eine starke Verwundung setzt, ist bei der Größe des Tieres natürlich selbstverständlich und soll nicht bestritten werden. — II. Die Tarantel, *Trochosa singoriensis* Lax., ist mit der italienischen nicht identisch und scheint weniger giftig als diese zu sein. In Berichten des vorigen Jahrhunderts wird zwar oft von der „giftigen Tarantel“ gesprochen, es ist jedoch nur selten darunter die *Trochosa* zu verstehen. Wenn sie überhaupt dem Menschen gefährlich wird, so ist dies im Monat Juli und August der Fall. In andern ist sie so wenig böseartig, dass in manchen Gegenden die Kinder mit ihr spielen können. An der Existenz ihrer Giftdrüsen ist nicht zu zweifeln; pharmakologische Versuche über das Gift liegen aber nicht vor. Hoffentlich findet sich noch Gelegenheit, solche

in Dorpat anzustellen. — III. Die Malmignatte, *Lathroedectus tredecimguttatus* Walk., kommt in Russland in einer bunten und schwarzen Varietät vor. Letztere wird Karakut = schwarzer Wolf, in andern Gegenden auch schwarze Witwe genannt. Mit Unrecht hat Prof. Kessler dieses Tier als ungiftig bezeichnet, dasselbe ist vielmehr, wie beispielsweise Motschulski behauptet hat, enorm giftig und ist dadurch schon den Schriftstellern des Altertums aufgefallen. 1839 wurden von ihr an der untern Wolga 7000 Rinder getötet. Für Pferde und Kamele ist sie aber noch viel gefährlicher, so dass in manchen Gegenden 33 Prozent aller Karale daran zu Grunde gehen. Auch Berichte über Todesfälle nach ihrem Biss bei Menschen liegen bereits aus Spanien, Italien und Russland (z. B. von Ucke) vor. — Vortragender untersuchte die Wirkung des Giftes der lebenden und der toten Spinne an Ratten, Vögeln, Katzen, Hunden und Fröschen. Für alle diese Tiere ist dasselbe gleich gefährlich; selbst der Igel kann demselben nicht widerstehen. Ob das Schaf es vermag, ist noch nicht ausgemacht, nach den Berichten der Reisenden aber denkbar. Vortragender verbreitet sich weiter über das Zustandekommen der Wirkung, die das Blut und das Herz sowie wahrscheinlich auch das Zentralnervensystem betrifft. Das Gift lähmt die genannten Organe auch bei mehr als millionenfacher Verdünnung und ist hinsichtlich der Stärke seiner Wirkung nur mit dem Schlangengift zu vergleichen. Wie dieses, ist es auch bei innerlicher Darreichung ganz unwirksam. Während aber das Schlangengift sich nur in der Giftdrüse und nicht im übrigen Körper findet, wird das Malmignattengift im ganzen Körper und selbst in den Beinen und in den unentwickelten Eiern angetroffen. Seiner chemischen Zusammensetzung nach ist es eine Eiweißsubstanz und zwar ein sogenanntes Ferment. Daher wird es durch Kochen vernichtet, während das Schlangengift selbst bei mehrminütlichem Kochen seine Wirksamkeit behält. An eine Identität beider Gifte kann also gar nicht gedacht werden. — Mitteilungen über *Lathroedectus* sind dem Vortragenden sehr erwünscht. Eine ausführliche Veröffentlichung seiner Versuche gedenkt derselbe noch in diesem Jahre im zweiten Bande der Arbeiten des pharmakologischen Institutes zu Dorpat (Stuttgart, Ferd. Enke) erscheinen zu lassen.

Verlag von Eduard Besold in Erlangen.

In allen Buchhandlungen ist vorrätig:

Lehrbuch
der
Anatomie der Sinnesorgane

von

Dr. Gustav Schwalbe,

o. Professor der Anatomie an der Universität Straßburg i. E.

Mit 199 Holzschnitten.

Preis 19 Mark. In eleg. Halbfranz 21 Mark.

Verlag von Eduard Besold in Erlangen. — Druck von Junge & Sohn in Erlangen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Biologisches Zentralblatt](#)

Jahr/Year: 1888-1889

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymos

Artikel/Article: [Aus den Verhandlungen gelehrter Gesellschaften. 287-288](#)